

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Otrilla mit Morigsdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode.“

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spaltzeile berechnet. Tabellarische Sach nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Otrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Otrilla

Nr. 25.

Mittwoch, den 27. Februar 1907.

6. Jahrgang.

Die Anmeldung der Ostern 1907 schulpflichtigen Kinder soll

Donnerstag, den 7. März, (für die Knaben) und Freitag, den 8. März, (für die Mädchen)

von nachmittags 2—4 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten (Neue Schule, I. Stock) stattfinden.

Schulpflichtig sind zu Ostern 1907 alle diejenigen Kinder, welche bis dahin das 6. Lebensjahr vollendet haben. Auf Wunsch der Eltern und Erzieher können auch solche Kinder aufgenommen werden, die bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Für hierorts geborene Kinder ist der **Impfschein**, für auswärtsgeborene sind **Geburtsurkunde mit Taufbescheinigung** und **Impfschein** beizubringen.

Ottendorf, den 25. Februar 1907.

Schuldirektor Endler.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Otrilla, den 26. Februar 1907.

Am Vortag soll auch wie alljährlich eine Rollliste für die Innere Mission in Sachsen abgehalten werden. Das verbreitete Fingerring gibt eine nähere Auskunft über die so notwendige und so segensreiche Arbeit des Landesvereins für Innere Mission.

Was bewegt die nationale Aufschwung. Es gilt vor allem, die nötige Aufklärung über das Wesen der Sozialdemokratie, ihr Wesen und Wirken, zu verbreiten. Die Erfolge dieser Partei wurzeln zum guten Teile in der Unkenntnis der Menge über die sozialdemokratischen Ziele. Von den Agitatoren der Sozialdemokratie aber wird diese Unkenntnis geistlich genährt, wird absichtlich ein Schleier über die wahren Grundzüge und Ziele der Partei gehoben und zwar mit gutem Grunde. Treffend hat nämlich Bismarck seinerzeit gesagt, daß mer die Sozialdemokratie in ihrer ganzen abschreckenden Gestalt erkenne und durchschaue, sich schaudern von ihr abwende. Deshalb muß jeder Vaterlandsfreund helfend die Hand anlegen, daß der Sozialdemokratie die Maske vom Antlitz genommen und sie dem Volke in ihrem wahren Wesen erkennbar werde. Wenn wir alle das Werk der Aufklärung tüchtig und tapfer treiben, so wird unabweislich die Zahl der Wilsäuser der Umsturzpartei zusammenschmelzen, wird mancher Wankende wieder fest werden in den christlich-monarchischen Grundfragen, die Haus und Schule ihn gelehrt, wird mancher wieder aus einem Feinde zu einem Freunde der bestehenden Ordnung und ihrer Grundpfeiler werden. Dabei darf es nicht sein Bemühen haben, sondern so manche andere Förderung noch tritt für eine erfolgreiche Bekämpfung der Sozialdemokratie an uns heran.

Wir leben in einem Staate, in dem jeder mittels der verschiedenen Wahlen, Reichstagswahlen, Landtagswahlen, Gemeindevahlen usw., zur Mitwirkung an dem Wohl und Wehe des Vanges berufen ist. Die Sozialdemokratie ist sich in allen ihren Anhängern dieser Tatsache wohl bewußt und entfaltet deshalb feberzelt die höchste Anstrengung, um Wahlerfolge zu erringen. Solche Erfolge gilt es zu vereiteln, und sie können nur vereitelt werden, wenn auch die Gegner der Sozialdemokratie eifrigst Wahlarbeit leisten, wenn auch sie sich in festgeschlossenen Kreisen organisieren und allezeit kampfbereit halten, wenn auch sie von den verfassungsgemäßen Mitteln der Vereins- und Versammlungsfreiheit ausgiebigen und wirkungsvollen Gebrauch machen, wenn auch sie für eine wohlgeleitete Wohlthätigkeit Sorge tragen, kurz, wenn auch sie alles tun, was für eine erfolgreiche Führung des Wahlkampfes erforderlich ist. Wenn irgendwo, so gilt hier die Mahnung: Vernein vom Gegner! Die Sozialdemokratie legt für ihre Wohl- und Parteizwecke eine vorbildliche Opferwilligkeit und Disziplin an den Tag. Nur wenn wir es ihr hierin gleichtun, werden wir hoffen können, sie mit Erfolg zu bekämpfen. Soll daher die Sozialdemokratie mit Erfolg bekämpft werden, müssen wir den

Schuldirektor Endler.

Parteilist bis zu einem gewissen Grade überwinden und einsehen lernen, daß der Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien unendlich viel größer ist als irgendwelche noch so weitreichende Unterschiede zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien. In allen Fällen muß demgemäß derjenige nichtsozialdemokratische Kandidat, gleichgültig welcher Parteirichtung, der bei einem Wahlkampf mit dem Sozialdemokraten in engerer Wahl steht, von allen Nichtsozialdemokraten unterstützt werden. Hier hat die Lösung zu gelten: erst das Vaterland, dann die Partei! Das sind in Kürze die wesentlichsten Gesichtspunkte und Regeln für den Kampf wider die Sozialdemokratie. Wer aber handeln will, der handele schnell. Es stehen in dem uns aufgedrängten Kampfe die heiligsten Güter des Vaterlandes und der Kultur auf dem Spiel, deshalb gilt es wachsam zu sein und nicht zu ruhen. Nur dem Fleiße wirkt der Preis, und nur wackerer, treuer Arbeit strahlt der Erfolg.

Dresden. Der wohlbekannte Direktor der Winter-Tymniongesellschaft, Emil Winter, hat sich am Montag wegen Beleidigung vor dem Bezirksgericht zu Leipzig zu verantworten. Winter sah sich infolge einer ihm unwillkommenen Kritik in der „Leipziger-Bodenbacher Zeitung“ veranlaßt, in einigen Aufsätzen an den Richter des Leipziger Schützenhauses den Redakteur der vorgenannten Zeitung in gräßlicher Weise zu beleidigen. Direktor Winter wurde zu einem Monat Arrest oder 300 Kr. Geldstrafe verurteilt. Von einer direkten Verhängung einer Freiheitsstrafe hat das Gericht nur deswegen abgesehen, um den Angeklagten nicht allzu sehr in seinem Beruf zu schädigen.

Pulsnik. Wiederholt sind der Butterhändlerin Haupe aus Hauswalde aus dem Wagen, den sie auf der Ohrener Straße ohne Aufsicht stehen ließ, in verschiedenen Mengen Butter entwendet worden. Am Sonnabend Morgen gelang es nun der hiesigen Polizei die verhehlte L. von hier abzuführen, wie dieselbe 8 Stückchen Butter dem Korbe entnommen hatte und damit das Weite suchte.

Dohna. In der Nacht zum Freitag hat sich ein Dieb in die Bodenkammer des Rotstellers eingeschlichen und eine ziemliche Anzahl dort zum Trocknen aufgehängter Wäschestücke von der Leine weg gestohlen. Bei seinem Weggange hat er noch versucht, in dem leicht brennbaren Bodenkammer Feuer anzulegen. Glücklicherweise wurde aber der Brand von dem patrouillierenden Nachschutmann vom Markte aus bemerkt und das Feuer durch sofortiges Eingreifen mehrerer Personen glücklich gelöscht. Wäre das Feuer zum Ausbruch gekommen, so wären die anliegenden meist älteren Gebäude bei dem herrschenden großen Sturmwind sehr gefährdet. Der Täter muß mit den üblichen Verhältnissen sehr gut bekannt gewesen sein.

Königsstein. Zwischen den Stationen Rathen und Königsstein wurde ein unbekannter Mann schwer verletzt aufgefunden, der sich vermutlich durch den Dresden-Bodenbacher Güter-

zug hat überfahren lassen. Demselben war die rechte Hand gänzlich abgefahren und die linke Hand, sowie der Hinterkopf schwer beschädigt. Hierüber wird von anderer Seite gemeldet: Den mittags in Königsstein fälligen Güterzug verurteilte der auf der Wanderschaft befindliche Schuhmacher Braupner aus Meißen in voller Fahrt oberhalb Strand zu erklimmen. Er wurde hierbei das Opfer seiner Tollkühnheit. Er kam zu Falle und wurde schwer verletzt, sodaß er nach dem Königssteiner Stadttrankenhause transportiert werden mußte. Sein Zustand soll jedoch nicht hoffnungslos sein, es ist möglich, daß er mit Leben davonkommt. Der bebauernde Mann war gänzlich mittellos und hat infolge dessen versucht, unentgeltlich ein Fahrt nach Schandau zu erlangen, wobei er zum Krüppel für sein weiteres Leben wurde.

Meißen. Am Montag vormittag gegen 11 Uhr ging das von der Landesgrenze elb-aufwärts seinerzeit liegendgeliebene Eis hier durch, ohne erheblichen Wasserwuchs zu verursachen. Der Spiegel zeigt nur 66 Zentimeter über Nullpunkt.

Döschau. Einen Selbstmordversuch unternahm der in der Mitte der dreißiger Jahre stehende unterbetretete Postassistent Knöpfe in seiner Wohnung in der Mittelstraße, indem er sich durch drei Schüsse in den Kopf schwer verletzte, während zwei Schüsse auf den Unterleib und die Brust ihn nur gestreift hatten. Er mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Es besteht nur geringe Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Keinesfalls sind dienstliche Verfehlungen die Ursache, eher ist momentane geistige Störung anzunehmen.

Oederan. Durch den heftigen Sturm wurde hier ein Dach abgedeckt. Dabei wurde schwere Steine in die Tiefe geschleudert. Ein solcher Stein flog durch das Fenster in die Wohnung einer Familie tödlich und verletzte eine am Fenster stehende Tochter am Kopfe.

Gernitz. Am Sonntag wurde in einer Schankwirtschaft eine Spielergesellschaft aufgegeben. Die sieben Beteiligten trieben das bekannte „Podern“. Die Polizei beschlagnahmte die Spielgelde.

Aus der Woche.

Was nach den Ereignissen der letzten Wochen nicht mehr zweifelhaft sein konnte, ist schneller als man es gedacht hätte, Ereignis geworden: Herr Clemenceau ist nicht mehr Ministerpräsident. D. h. er hat noch den Titel, sitzt auch noch auf der roten Ministerbank, aber wie er einst Herr Saarten das Jopler entwand und mit geistgewaltiger Rede den kleinen Schweizer im Kabinett langsam erdrückte, so wurde auch er von einem Kollegen meuchlings totgeredet. Die Ministerkarre stand, durch Herrn Clemenceau unsichere Hand so weit gebracht, hart am Abgrund. Wollte er nicht mit dem Karren stürzen, mußte er die sich blutende Hand seines Kollegen Briand ergreifen. Und Herr Briand sprach in der Kammer solange, bis er seiner „mittleren Linie“ eine Mehrheit geworden und zugleich den Premierminister mit seinem ganzen Kabinett „herausgehauen“ hatte. Das Kabinett hat einen großen Sieg errungen, indem ihm die Kammer mit erdrückender Majorität ein Vertrauensvotum bezüglich der Kirchenpolitik erteilte. Herr Clemenceau aber ist nicht unter den Siegern. Briand ist der Mann des Tages. Hoffentlich zieht nun endlich der sehnlichst gewünschte Frieden in die Lande der großen Nation ein. — Auch in Ungarn gab's um dieselbe Zeit ein allgermines Ministerwahlen. Herr Polanyi, der ehemalige Justizminister, drohte in seinem Sturz das ganze Kabinett zu verwickeln und damit die gesamte vielgeprüfene Koalition aufzureiben. Aber durch eine geschickte Aufrollung der Zolltarifffrage, die ihnen Stachel gegen Oesterreich lehrte, verstand es Herr Wefele, der gegenwärtige Vize der Geschichte Ungarns, die Aufmerksamkeit des

Bundes von den Skandalen hinter den Kulissen abzulenken. Es gewinnt immer mehr den Eindruck, als ob Polanyi lautlos untertauchen sollte, obwohl man ihn öffentlich der schwersten Verbrechen geziehen hat. — In den bewegten Zeitläufen ist es schwer, ein Ministerium zu finden. Das mußte in diesen Tagen auch die junge sorgenvolle Landesmutter Hollands erfahren. Das Kabinett hat abgedankt und soll die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts führen, aber die junge Königin hält umsonst Musterung unter ihren Otrreuen. Da ist kein Ritter, der es unternehmen möchte, die halbstarre zweite Kammer zu händigen. — Auf der Suche nach einem Ministerpräsidenten ist gleich der anmutigen Wilhelmina auch der Zar. Je mehr die fortschreitenden Duma-Wahlen zeigen, daß die Regierungsgemessenschaft unter der strengen Hand Stolypkins im Lande an Kraft gewonnen hat, je dringender tritt an Stolypkin, dessen Ruhmbildigkeit vor der krassen Wirklichkeit verstummt ist, die Notwendigkeit heran, sich mit dem Gedanken seines Abschieds zu befassen. Die neue Duma wird ihn wahrscheinlich nicht mehr an seinem Plage sehen; der Zar aber befindet sich in äbler Lage. So weit das suchende Auge schweift, wo findet er unter seinen Männern die Offenfaust, das goldene Herz und den durchdringenden Verstand, die allein den Wirren des Tages Trost bieten könnten, die die zweite Duma ohne Frage herausbeschwören wird? Am Rembrandt lebt einer, der mit ungeschwächter Sehnsucht nach den Ehren des Ministersejels blickt, einer, der noch mit ungeschwächter Kraft dem irrenden Vaterlande Wegweiser werden möchte. Schlag jetzt seine Stunde, wird der Zar seine Abneigung gegen den Mann überwinden können, der zweimal schon Rußland in schwerer Stunde ein selbstloser Retter ward? Warte ist nur des kaiserlichen Winkes gewärtig. — Im fernem Osten ist wieder Ruhe eingetreten. Man hat in der Einwanderungsfrage und im Schulstreit zwischen den Ver. Staaten und Japan einen „Ausgleich“ gefunden, d. h. man hat an den Ostküsten des Stillen Ozeans eingesehen, daß Japan ernst macht und tritt darum mit Roosevelt an der Spitze einen Rückzug an. Und ob man sich auch Mühe gibt, diese Tatsache zu verschleiern und zu verlausulieren, in Washington wurde Signal zur Rückfahrt gegeben! Die japanische Diplomatie darf sich eines Sieges freuen, auch wenn die „Hankens“ lärmern. Wer schreit, hat unrecht! — Im lieben Vaterlande wurde der Reichstag mit einer Thronrede eröffnet. Der Kaiser verlas sie und seine Worte weckten Widerhall, wie immer, wenn der deutsche Kaiser spricht. Und obwohl die Thronrede nicht in ferne Welten wies, obwohl sie im Rahmen der Geschwinde nur die gelegentlichen Notwendigkeiten aufzeigte und die dringendsten Geschäfte der Volkvertretung umgrenzte, blieb es doch in Paris und London, die Thronrede habe bestätigt, was die Reichstagswahlen erwarten ließen: Deutschland drängte mit allen Kräften in die Welt und lechzt nach kriegerischen Taten! Aber Deutschland denkt nicht daran. Nur behalten und ausbauen wollen wir das Unstet und unsere wirtschaftlichen Kräfte stärken und gebrauchen. Hier wird nicht mit dem Säbel geraffelt und mit dem Gewehr gespielt, sondern nur dem Vaterlande zu Schutz und Schirm „das Schwert geschliffen und das Pulver getrocknet.“ — Leider muß die Ueberfahrt mit der Erwählung eines schweren Unglücks schließen. An der holländischen Küste, im Angesicht des Hafens schütterte ein holländischer Dampfer, dessen Bemannung und Passagiere, 180 an der Zahl, ein Opfer der gierigen Wellen wurden. Was auch der Menschengeist erkläre, der Elemente Herr zu werden, vor der Allmächtigen Natur und ihren unermessenen Kräften sind wir ohnmächtig und müssen ihren Schidungen und in Demut und schreckensstarren Bewunderung neigen.